



Deutsche Dichtung am Rhein

Linden, Walther

Ratingen, 1944

Hermann und Dorothea, ein Bild rheinfränkischen Volkstums

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99212)

land, Schiller wenigstens zeitweise in der Revolution gute Ansätze erkannten, hat Goethe mit klarster Sicherheit vom ersten Augenblick an sich gegen sie gewandt, sie als kulturfeindliche Barbarei und Zerstörung der europäischen Ordnung angesehen. Fast Jahr um Jahr folgen sich seine Revolutionsdichtungen: „Der Großkophtha“ mit der Darstellung der Halsbandgeschichte 1792, „Der Bürgergeneral“ 1793, „Die Aufgeregten“ im gleichen Jahr, „Das Mädchen von Oberkirch“ 1793—1794, die „Unterhaltungen deutscher Ausgewanderter“ 1794—1795, „Hermann und Dorothea“ 1796—1797, „Die natürliche Tochter“ 1801—1803. Überall rheinischer Schauplatz, rheinische Schicksale wie Umsturz, Einmarsch der westlichen Heere, Flucht aufs rechte Rheinufer; das rheinischste von allen doch „Hermann und Dorothea“. 1792 in Pempelfort hatte Goethe aus Jacobis Bibliothek die Quelle erhalten: Gerhard Göckings „Vollkommene Emigrationsgeschichte von denen aus dem Erzbistum Salzburg vertriebenen und größtenteils nach Preußen gegangenen Lutheranern“. Goethe hat den Vorgang aus dem Religiösen ins Politische gewandt, aus der Ostmark in den bedrohten deutschen Westen versetzt. Das Liebespaar, das sich in schicksalhafter Stunde nach innerem Gesetz zusammenfindet, ist nun ein Mädchen aus dem Zuge der vom linken Rheinufer vor den Franzosen Flüchtenden und ein Jüngling aus dem die flüchtigen Landsleute bewirtenden rechtsrheinischen Städtchen. Es ist „vaterländisches“, wie Goethe sagen würde, Leben, es ist die Luft einer der kleinen rheinischen Städte, behäbig, weltfroh, erdenfest, heiter, verträglich — es ist rheinisches Schicksal, aus dem das gesamtdeutsche Schicksal hervorblickt. Klar und deutlich stellt der Dichter zwei feindliche Gedankenwelten einander gegenüber: dort der mechanistische Freiheits- und Gleichheitsbegriff, der unorganisch zentralisierte Massenstaat der westeuropäischen Revolution, hier das gewachsene Volkstum und der sich stufenweise aus Familie, Gemeinde, Stammestum aufbauende deutsche Staat als Form lebendiger Gemeinschaft. Der gleichmachenden Rationalität der Revolution hält Goethe in dieser seiner positivsten und darum tiefdringendsten Zeitdichtung das Bild *rheinfränkischen Volkstums* und seiner *lebensfrohen Ge-*

meinschaft entgegen. Wieder begegnen wir der klassischen Grundlehre: im einzelnen, im kleinen Kreise, im zugewiesenen Lebensbezirk seine Pflicht tun, durch treues Beharren und stetes Wirken sich selbst und die Welt um sich festigen und stärken:

Denn der Mensch, der zur schwankenden Zeit auch schwankend
gesinnt ist,

der vermehret das Übel und breitet es weiter und weiter;
aber wer fest auf dem Sinne beharrt, der bildet die Welt sich.

Vom Kleinen ins Große hinein, von der organischen Grundlage in die weitere Gesamtheit — ein Aufbau von unten her! Durch die Gründung einer Familie wird Hermann zum gefestigten Manne, zum bewußten Staatsbürger, der das Seine zu verteidigen und dem Landesfeinde mit gewaffneter Hand entgegenzutreten bereit ist.

Du bist mein; und nun ist das Meine meiner als jemals.

Nicht mit Kummer will ichs bewahren und sorgend genießen,
sondern mit Mut und Kraft. Und drohen diesmal die Feinde,
oder künftig, so rüste mich selbst und reiche die Waffen.

Weiß ich durch dich nur versorgt das Haus und die liebenden
Eltern,

O, so stellt sich die Brust dem Feinde sicher entgegen.

Und gedächte jeder wie ich, so stünde die Macht auf
gegen die Macht, und wir erfreuten uns alle des Friedens.

Man versteht „Hermann und Dorothea“, dieses vollendetste und reifste deutsche Idyll — ein Idyll aus politischem Hintergrunde! — in keiner Weise, wenn man sich nicht vor Augen hält, daß Goethe hier aus dem Volkstum seiner Heimat, aus dem Miterleben ihrer Schicksale, aus dem Bewußtsein, daß rheinisches Schicksal hier in jedem Zuge deutsches Schicksal sei, geschaffen hat.

Schon im Herbst 1792 waren die französischen Heere ins Rheinland eingebrochen, hatten Mainz, Speyer, Worms, Aachen besetzt. Es gab Kreise, welche die einrückenden Franzosen begrüßten: als Vorkämpfer einer vernunftgemäßen Neubildung der menschlichen Gesellschaft gegenüber verrottetem Feudalismus, dem überlebten

Ständestaat, den verkommenen geistlichen Herrschaften — oder auch als „Neu-Franken“, mit den Rheinlanden durch alte fränkische Stammesgemeinschaft verbunden, Mitstreiter für ein neues Europa. In Düsseldorf hatte Goethe im November 1792 mit Sorge und Bedauern lebhaft Sympathien für die Revolutionsgedanken verspürt. Mittelpunkt dieser Bestrebungen aber war Mainz, wo sich Ende Oktober, unter Führung Georg Forsters, die „Gesellschaft der Freunde der Freiheit und Gleichheit“, im März 1793 der „Rheinische Nationalkonvent“ bildete, der Forster als seinen Gesandten nach Paris schickte, worauf der Pariser Konvent am 30. März 1793 die Einverleibung des linken Rheinufers beschloß. Der Feldzug des Sommers 1793, die Rückeroberung und die ihr folgende Rückkehr der Kurfürsten von Köln und Trier brachte einen kurzen Rückschlag, aber schon im Herbst 1793 wurden Trier, Koblenz, Köln von den Franzosen genommen, 1794 Düsseldorf und Mannheim bombardiert und erobert — die Gemäldegalerien beider Kunstmittelpunkte wurden geflüchtet und sind von ihrer neuen Heimat München nie ins Rheinland zurückgekehrt, der zweite schwere Verlust eines einzigartigen Schatzes nach dem Raub der Palatina 1623. Die Düsseldorfer Kunstakademie verödete trotz der energischen und unermüdlichen Anstrengungen ihres Leiters Johann Peter Langer; die Mannheimer Kunst- und Wissenschaftsinstitute zerflatterten in alle Lüfte. In den Kreisen der rheinischen Republikaner blieben noch jahrelang die Hoffnungen auf eine selbständige cisrhenanische Republik, noch 1797 bildete sich die Partei der „Cisrhenanen“, der auch der junge Koblenzer Joseph Görres, der für die Revolution begeisterte Deutsch-Italiener angehörte. Da erschien unter dem 4. November 1797, als Folge des Friedens von Campo Formio, das französische Gesetz über die Vereinigung des linken Rheinufers mit Frankreich und die Einrichtung der vier Departements Roer, Rhein-Mosel, Saar und Donnersberg: Preußen und Österreich, die deutschen Großmächte, hatten den deutschen Westen preisgegeben.

Die zwei Jahrzehnte französischer Herrschaft in den Rheinlanden haben einen völligen Umsturz auf politischem und sozialem Gebiete